

ES WEIHNACHTET

WIE CHRISTIAN UDE MIT DEM BLECHSCHADEN KOALITIERT

VON KLAUS HÄRTEL

ER IST IN MÜNCHEN-SCHWABING AUFGEWACHSEN UND LEBT NOCH HEUTE DORT. SEIT 2014 ALS EX-OBERBÜRGERMEISTER. SEIT CHRISTIAN UDE DIE ZEIT HAT, UM NUR NOCH DIE DINGE ZU TUN, DIE IHM FREUDE BEREITEN, TRIFFT MAN IHN WIEDER HÄUFIGER IN DER FRIESISCHEN TEE-STUBE. HIER HAT ER SCHON VOR 40 JAHREN FÜR DAS JURA-EXAMEN GEBÜFFELT. HEUTE STELLT ER DIE NEUE BLECHSCHADEN-CD VOR.



Herr Ude, starten Sie mit der Zusammenarbeit mit Blechschaden nun die nächste Karriere?

Karriere überhaupt nicht. Es ist eher ein neuer Erlebnisraum. Mich reizt die Zusammenarbeit, mich reizt zu erkennen, wie Musiker arbeiten, wie sie sich vorbereiten, welch unglaubliche Perfektion und Sorgfalt da im Spiel ist und welcher hoher Anspruch an sich selber. Da gibt es kein »Das war schon ganz gut...« Mir macht es einfach Spaß, Lebensbereiche kennenzulernen, die in meiner Laufbahn als Journalist, Rechtsanwalt, Bürgermeister nicht vorgesehen sind. Deshalb habe ich recht oft mit lächerlichen Statistenrollen in Filmen mitgewirkt. Ich habe die Dreharbeiten kennengelernt und die Perfektion, Szenen in Bilder umzusetzen. Ich finde meine Rolle bei Blechschaden sehr bereichernd. Ich brauche keinen Titel oder Posten. Ich genieße ja ganz im Gegenteil die Freiheit, eben keinen Titel oder Posten mehr ausfüllen zu müssen.

Sie wollen also auch nicht etwas, was Sie früher verpasst haben, nachholen?

Nein, nein. Mein Vater hat den Ehrgeiz schon gehabt. Der spielte sehr gut Geige und auch Klavier. Klavier spielte er, um sich

einer Stimmung hinzugeben oder sich selbst in gute Laune zu versetzen – was ihm mit klassischer Musik immer gelungen ist. Doch da ist kein Funke zu mir übergesprungen. Abendlang zu üben, um ein paar Schnitzer auszutreiben, erschien mir nicht erstrebenswert.

Wäre er denn heute stolz, Sie gemeinsam mit Musikern der Münchner Philharmoniker auf der Bühne zu sehen?

Er würde sich ereifern, dass es mir wieder einmal trickreich gelungen ist, ohne Instrumente zu üben trotzdem in Konzertsälen aufzutreten.

Apropos Üben: Manchmal ist es schon faszinierend, wie leicht das Musizieren dann im Konzert aussieht, oder?

Auf jeden Fall. Auch Lioriot hat mit Perfektion und einer solchen Strenge seine Sketche kreiert, wie Musiker Musik machen. Das unterscheidet dann den Meister vom sympathisch dilettierenden Typen. Der hat aber natürlich auch seine Berechtigung. Das sage ich als dilettierender Typ!

Wie kam es eigentlich zu dieser Zusammenarbeit mit dem Blechschaden?

In den 30 Jahren, in denen es Bob Ross und seinen Blechschaden gibt, habe ich ihn oft erlebt. Ich war immer begeistert davon, weil es mitreißend war und selbstironisch, weil es Musikalität mit Witz vereinbart hat – was nicht selbstverständlich ist. Es gibt tierisch humorlose Musiker! Die Blechbläser sind da anders, nämlich eine viel humorvollere Gattung. Sie haben Selbstironie, was mir bei bestimmten anderen Instrumenten noch nicht untergekommen ist. Die will ich aber jetzt nicht nennen.

Als Oberbürgermeister hatte ich dann die Chance, bestimmte Veranstaltungen in ihrem Ablauf beeinflussen zu können. Da spielte der Blechschaden natürlich immer eine Rolle. Dann gab es zwei Impulse von der Protokollabteilung. Die gilt ja eigentlich als konservativ und gerade in formalen Dingen extrem zurückhaltend. Aber der Chef hatte die Idee, den Blechschaden mit »München leuchtet« auszuzeichnen, der herausragenden Auszeichnung in Gold, Silber oder Bronze. Der Vorschlag war dann, etwas Einmaliges mit einmaligen Mitteln zu würdigen. Eigens wurde dann für Blechschaden »München leuchtet in Blech« geschaffen. Und die Protokollabteilung hatte zudem die Idee: Wir könnten doch im Dezember – mit seinen entsetzlich zahlreichen besinnlichen Adventsereignissen, die

Foto: Georg Thum



die Menschheit in atemlosen Stress versetzen, weil eine Besinnlichkeit die andere jagt – ein Ereignis schaffen, um uns bei verdienten Bürgern der Stadt zu bedanken. Dieses Dankeschön sollte ein Blechschaden-Konzert sein.

Und da der Oberbürgermeister um Himmels willen keine offiziellen Worte sagen sollte, aber auch nicht völlig versteckt werden konnte, hat mir der Leiter der Protokollabteilung angeraten, einfach nur zwei Satiren zu lesen. Das kam unglaublich gut an! Fünf Mal fand das statt. Arnold Riedhammer vom Blechschaden hat dann die Raffinesse gehabt, mich bei der letzten Veranstaltung in Amtszeiten zu verpflichten: »Wenn Sie mal nicht mehr bei der Stadt sind, können wir das doch weitermachen – oder?« Ich habe natürlich zugesagt. Daraus ist jetzt nicht eine Veranstaltung geworden, sondern eine richtige Tournee, wie ich sie zuletzt als Spitzenkandidat gemacht habe. Von daher weiß ich, wie reizvoll es ist, mit einer Gruppe herumzureisen und ein richtiges Gemeinschaftserlebnis zu haben.

Gibt es Parallelen zwischen einer Konzerttournee und einer Wahlkampftour?

Es gibt Parallelen, aber es gibt auch erfrischende Unterschiede. Die Parallelen sind, dass man in jeder Stadt angekündigt ist und auf eine große Zahl von Bürgern treffen wird. Schon auf dem Weg kann man ein Gemeinschaftserlebnis genießen und hinterher ein gemeinsames Erfolgserlebnis feiern – wenn der Abend gelungen ist. Das allerdings halte ich beim Blechschaden für selbstverständlicher als bei der SPD. Der Unterschied ist, dass man bei der musikalischen Tournee überhaupt nicht belastet wird mit den Problemen der Region, den Streitigkeiten vor Ort. Man kann sich auf den kulinarischen Teil des Lebens beschränken.

Muss man als Sprecher...

Moment! Ich verzichte nicht völlig auf Musikinstrumente! Ich habe sogar einen Kurz-Kurs beim Herrn Professor absolviert. Im Triangel schlagen. Ich werde irgendwann »Bimm« machen, um mich auch in die Musik einzureihen.

Okay, sagen wir überwiegend wortorientierter Beitrag. Muss man mit Blechschaden weniger Überzeugungsarbeit leisten als als Spitzenpolitiker?

Beim Wahlkampfauftritt haben Sie immer vor Augen: Bei einem Drittel ist es umsonst, weil das eh schon überzeugt ist; beim zweiten Drittel ist es auch umsonst, weil dies aus eingefleischten Gegnern besteht; beim dritten Drittel kann man jubeln, wenn man ein paar Zweifler herüberreißt. Beim Blechschaden ist es völlig anders: 100 Prozent kommen aus Sympathie und Interesse für die Musik.

Was kann denn die Politik heute von der Musik lernen und was die Musik von der Politik?

Wenn die Musik bereit wäre, von der Politik zu lernen, stünde uns eine Überflutung durch Kakophonie ins Haus. Das halte ich offen gesagt für keine gute Idee. Umgekehrt kann Politik von Musik unendlich viel lernen. Das beginnt schon mit dem Zusammenhalt. Es ist ja nicht so, dass große Ensembles oder Orchester frei sind von Spannungen. Aber man merkt es keinem Orchester an, dass es da auch Neid, Missgunst, Kontroversen aller Art, unterschiedliche Lebensstile gibt. Dieses Herausstellen des gemeinsamen Anliegens – zumindest für die Zeit der Proben und des Konzerts – ist vorbildlich. Ebenfalls vorbildlich ist, wie Musik sich Gedanken macht, zu welchem Publikum sie »sprechen« will. Das passiert bei der Politik selten. Dort hat man Beschlusslagen und Resolutionen – und belästigt das Volk damit, ob es das hören will oder nicht. Einen wesentlichen Unterschied sehe ich darin, dass die Musik nicht nur allen Mitwirkenden, sondern auch allen Zuhörern Spaß macht. Das ist in der Politik nur in wenigen glückhaften Ausnahmefällen der Fall. Aber ich will nun nicht in allgemeine Überheblichkeit gegenüber dem politischen Betrieb einmünden: Die Musik löst keine Probleme. Die Politik im Glücksfall schon.

Musik und Humor – das kann auch eine Gratwanderung sein. Ist das etwas, das den Blechschaden auszeichnet? Dass es eben nicht ins Alberne abdriftet?

Wenn es eine Gratwanderung ist, dann ist mir das beim Blechschaden zumindest noch nie aufgefallen. Dass nicht alle Musiker diesen Humor haben, habe ich einmal fast versehentlich erfahren, als ich mit Celibidache bei einem Rundgang durch den Gasteig zum dichtesten Gedränge kam, das rund um den Blechschaden war. Da habe ich Celibidache für seine Blechbläser gelobt und er hat mich so entsetzt und entgeistert angeschaut, dass ich gewusst

habe, einen Nerv getroffen zu haben. Er hat dann mit gequältem Gesicht herausgepresst, dass das, wenn sie Blechschaden machten, keine Musik sei, sondern Clownerie. Er hat das mit sichtbarer Abscheu ausgesprochen. Da wusste ich – wir hatten ja oft entsetzliche Streitigkeiten um Honorare –, wie ich ihn treffen kann. Ich habe ihn dann immer wieder wegen seiner Blechbläser gelobt – was er mit einem gequälten Blick erwiderte, als hätte ich ihm ein Messer in die Brust gestoßen.

Könnte es für die Musik manchmal sinnvoll sein, etwas mehr Humor zuzulassen?

Ich halte das für eine Schicksalsfrage. Und zwar nicht nur Humor. Es kann auch Aufgeschlossenheit für jugendliche Lebensstile sein. Es kann auch ein Angebot an die Mitmachgesellschaft sein. Aber ich habe die ganz große Sorge, dass die klassische Musik genauso – und deshalb ist das nicht der geringste Vorwurf – wie die politischen Parteien, die Erwachsenenbildung, der Literaturbetrieb oder das Sprechtheater zwar volle Häuser haben, aber mit dahinwelkenden Alterskohorten. 60 Plus, bald 70 Plus – damit kann man immer noch die Häuser füllen. Aber es stellt sich die Frage nach der Zukunftsperspektive. Und so wie die Jugend heute aufwächst, hat sie ein Recht und einen Anspruch auf höchste Qualität im Musik- und Theaterangebot. Aber sie wird es nicht unbedingt in den alten Formen zugänglich gemacht bekommen. Insofern glaube ich, dass Orchester gut beraten sind, wenn sie sich jungen Leuten öffnen, sich neuen Medien öffnen – weil ihnen auch gar nichts anderes übrig bleibt. Ich bin kein Digitalfreak, ich sehe vieles kritisch, was uns das digitale Zeitalter schon eingebrockt hat – aber sich dem zu verweigern, wäre, sich auf einen absterbenden Ast zu setzen.

Jetzt also die CD und die Tour – wie geht's weiter mit Ihnen und dem Blechschaden?

Von meiner Seite besteht natürlich die Bereitschaft zur Zusammenarbeit. Es gibt noch viele satirische Aspekte, die man inhaltlich passend unterbringen kann. Und der Wechsel von Wort und Musik ist angenehm. Wenn zwei heftige Blechbläserstücke gegeben sind, genießen es die Leute, fünf Minuten den Textbeiträgen zuzuhören. Und bevor die Textbeiträge einen dann strapazieren, kommt wieder ein musikalischer Beitrag.

www.blechschaden.de

LUST AUF WEITERBILDUNG?



Das **Fachmagazin für Blasmusik** richtet sein zentrales Augenmerk auf Aus-, Fort- und Weiterbildung sowie Wissensthemen in der Bläsermusik unter dem Motto: **»CLARINO bringt mich weiter!«**

Jahres- oder Test-Abo Print unter

clarino.de/abo

Digitale Ausgabe und Abo

Erhältlich im
App Store

